

Kurzbiografie Margit Prankl¹

Geboren 1933 in Brünn/Brno (Tschechoslowakei) lebt Margit Prankl, geborene Carda, bis zum Mai 1945 als Sudetendeutsche in der Tschechoslowakei. Als 11-Jährige wird sie gemeinsam mit ihrer Familie aus der Tschechoslowakei vertrieben und kommt nach mehreren Zwischenstationen schlussendlich in das Umsiedlerlager Melk, wo sie fortan bleibt. Prankl besucht eine deutsche Volks- und Hauptschule in Brünn, macht ihren Schulabschluss in Melk und arbeitet später in verschiedensten Bereichen als Hilfsarbeiterin. Die letzten zehn Jahre ihres Berufslebens ist sie Portierin im Stift Melk. Margit Prankl war zwei Mal verheiratet, hat sieben Kinder bekommen und lebt heute als Witwe im Pflegeheim Melk.



Margit Prankl im Garten des Pflegeheims Melk, 22.06.2021; Foto: Grubner

Margit Prankl wurde 1933 als Tochter von deutschen Schneidermeistern in Brünn geboren. Ihre Großeltern mütterlicherseits betrieben in Brünn eine Greißlerei. Prankl hatte einen jüngeren Bruder und verbrachte ihre Kindheit in Brünn. Im Haus, in dem Prankl mit ihrer Familie lebte, lebten Tschechen und Deutsche. Margit sprach sehr gut tschechisch, da sie häufig mit tschechischen Nachbarskindern spielte.

¹ Interview vom 16./22.06.2021; Interviewerin: Melanie Grubner



*Margit Prankl im Kinderwagen
und beim Spielen in Brünn, 1935.*

Als Hitler im März 1939 in Brünn einmarschierte, war Margit mit ihrem Vater dabei. Sie erinnert sich, dass der Vater sie auf den Schultern trug, weil:

„(...) das war ja was, wenn der kommt. Der Untergang war's, aber das hat ja niemand gewusst.“

Als Jugendliche war sie bei der Hitlerjugend:

„Da sind wir auf so Zeltlager gefahren. Die waren recht schön (...) Mir hat das gefallen, das Turnen (...) Spiele gespielt, verschiedene Sachen. (...) Sie haben schon geredet vom Hitler, und das der ein großer Mann ist und ein Kämpfer und ein Sieger (...) und immer ‚Sieg heil‘ haben wir sagen müssen, das schon.“

Margit besuchte eine deutsche Schule in der Deutsch und Englisch, jedoch kein Tschechisch gelehrt wurde. In den letzten Kriegsjahren erlebte Prankl zahlreiche Bombardierungen in Brünn. Einmal war sie mehrere Tage im Keller ihrer Schule verschüttet und musste dann durch die zerstörte Stadt nachhause irren, was sie mehrere Tage kostete.

Prankls Vater wurde eingezogen. Mutter, Bruder und Margit Prankl zogen in den letzten Wochen des Krieges zur Tante nach Prag. Dort erlebte sie auch das Kriegsende im Mai 1945:

„Dort haben uns dann die Tschechen aus der Wohnung meiner Tante zum Erschießen geführt. Aber Gott sei Dank haben wir das überlebt. Die Russen haben uns das Leben gerettet. Die Tschechen, die Partisanen, haben uns an die Moldau in Prag geführt und die Leute [Sudetendeutsche] sind ans Ufer gestellt worden und einer nach dem

anderen abgeschossen und in die Moldau gefallen. Wie die Russen einmarschiert sind, war da ein hoher Kommandant der russischen Armee, der hat einen Partisanen gefragt wo er uns hinführt, und der hat gesagt ‚Zum Erschießen.‘ und der Russe hat gesagt, er darf keine Menschen erschießen. Der Partisane hat trotzdem noch zwei Menschen erschossen und auf das Hinauf hat der Russe ihn erschossen.

Das hab ich alles erlebt.“

Die Familie kam dann in ein Lager in der Scharnhorstschule in Prag. Dort musste Margit erneut grauenhafte Beobachtungen machen. Es folgte die Fahrt in weitere Lager in Tschechien und schließlich in Österreich. Nach Wochen in Atzenbrugg bei Tulln und Wiener Neustadt kam Margit Prankl schließlich 1946 ins Umsiedlerlager nach Melk. Dort wurde sie bald schwer krank und wurde zur Erholung nach Grimmenstein geschickt. Durch diesen Umstand blieben auch Margits Mutter und Bruder in Melk, während der Großteil der anderen geflüchteten Menschen wieder abreisten. Margits Vater kam nach dem Krieg nicht zur Familie zurück. Er hatte eine andere Frau kennengelernt und lebte mit dieser in Deutschland. Dieser Umstand belastete Prankls Mutter so stark, dass sie sich eine zeitlang in stationäre psychiatrische Behandlung begeben musste. Margits Schulbildung fiel sehr dürftig aus, nach einem Jahr Hauptschule in Brünn fand dort aufgrund der häufigen Bombardements kaum noch Unterricht statt. In Melk ging Margit dann nur wenige Wochen zur Schule, um ihren Schulabschluss zu machen. Doch auch hier mussten sich ihr Bruder und sie täglich abwechseln, da sie nur ein gemeinsames Paar Schuhe hatten, und ohne Schuhe der Schulbesuch nicht möglich war. Margit erinnert sich an einen sehr kalten Winter, in dem sie im Lager nur sehr wenig Heizmaterial zur Verfügung gestellt bekamen:

„Da hatte es -20 Grad und mehr. Mit allem was wir gehabt haben, haben wir uns zu dritt ins Bett gelegt und damit zugedeckt. (...) Wir sind oft in den Wald gegangen, aber der war zusammengekehrt, da hast du nichts gefunden. Da sind ja alle sammeln gegangen, überhaupt wenn der Wind recht gegangen ist, sind die Flüchtlinge schon ausgefahren zum Sammeln.“

Für Margits Bruder fand die Mutter eine Lehrstelle als Kunstschlosser, für Margit selbst konnte sie keine finden, wodurch sie Zeit ihres Lebens als Hilfsarbeiterin arbeiten musste. Die meiste Zeit

arbeitete Margit in landwirtschaftlichen Betrieben, später auch als Reinigungskraft oder in Fabriken. Ihr Berufswunsch wäre Säuglingsschwester oder Friseurin gewesen.

Prankl lebte mit ihrer Mutter und ihrem Bruder in einer der gemauerten Baracken gegenüber der Kaserne. Dort lernte sie mit 17 Jahren auch ihren ersten Ehemann kennen, mit dem sie bald den ersten Sohn bekam. Nach der Heirat folgten drei weitere Kinder.



Margit Prankl mit ihren Kindern Ingrid (links) und Gerhard (rechts), der wenig später verstarb. Melk 1954/1955.

Als Prankls erster Sohn fünf Jahre alt war verstarb er bei einem Haushaltsunfall. Dies stellte einen schweren Schicksalsschlag für Margit da, da sie auch mit Anschuldigen aus der Bevölkerung konfrontiert war.

Etwa 1959 ließ Margit Prankl sich von ihrem ersten Mann scheiden, nachdem er sie geohrfeigt hatte:

„Und wir waren geschieden. Ich lass mich nicht von einem Mann schlagen!“

Als alleinerziehende Mutter hatte es Prankl einige Jahre recht schwer. Ihr Ex-Mann bezahlte keine Alimente. Sie bemühte sich um eine Anstellung als Reinigungskraft im Melker Krankenhaus, die sie jedoch nicht bekam, da sie sich weigerte zur ÖVP zu gehen, was die Bedingung für die Anstellung gewesen wäre:

„Und damit war ich gegangen. Ich geh zu keiner Partei nur wegen der Arbeit. (...) Da war ich hart. Wirklich. Da bin ich hart.“

Bald verliebte sie sich neu, bekam ein Kind und heiratete ihren zweiten Ehemann Erich Prankl. Die beiden bekamen zwei weitere Kinder und lebten in einer Einzimmer-Mansardenwohnung, bis sie eine Eigentumswohnung kaufen konnten.



Hochzeitsfeier mit Erich Prankl in der Einzimmer-Mansardenwohnung: (vlnr.) Margit, Erich, Schwiegereltern, Margits Mutter Elisabeth Carda und ein Bruder Erichs. Melk, Juni 1965.

Mit Erich wechselte sich Margit bei der Kindererziehung ab: Wenn er, der Maler war, im Winter arbeitslos war arbeitete Margit in Fabriken, während er zuhause bei den Kindern war. Im Sommer war es umgekehrt.



Margit Prankl mit Sohn Manfred. Melk, Sommer 1962.

Der Status der ehemaligen Geflüchteten haftete ihr auch später noch an. Nicht alle Melker*innen begegneten ihr freundlich. Auch was die sozioökonomische Situierung angeht, wirkte sich die Flucht auf ihr späteres Leben aus:

„Meine Mutter war Flüchtlingsfrau, die hatte auch nichts. Sie hatte es auch schön, aber sie konnte uns finanziell nicht helfen, so wie manche, was weiß ich, ein halbes Haus oder zumindest die Einrichtung

[bekommen]. *Ich hab ja nichts bekommen, von wem hätte ich es sollen bekommen? Meine Mutter konnte uns nichts geben.*“



Margit Prankls Sohn Manfred vor dem Stift Melk, ca. späte 1960er.

Den Führerschein konnten weder Margit noch ihr Mann machen, da es an Geld fehlte. Ein Sohn der Prankls hätte gerne studiert, aber auch das war für die Familie nicht machbar. In den 1980ern arbeiteten Prankl und ihr Ehemann als Portiere im Stift Melk.

Margit Prankl mit Ehemann Erich und Sohn Harald (ganz rechts) im Hof des Stiftes Melk, ca. späte 1980er.



Im Alter pflegte Margit ihren Mann, der schwer krank wurde. Als sie sich selbst den Oberschenkelhals brach, mussten die beiden in ein Pflegeheim übersiedeln. Nach einigen Jahren in Yspertal kamen sie nach Melk, woraufhin Erich Prankl bald verstarb.

Seither lebt Margit in einem Einzelzimmer des Pflegeheims. Die Corona-Pandemie hat sie als sehr schwer und einsam erlebt:

„Es darf kein Kind und niemand kommen (...). Gott sei Dank gibt es das Handy, dass man sich wenigstens mit dem verständigen hat können. (...) Wenn jemand im Sterben gelegen ist, dann mussten sich die Leute anziehen wie im Krankenhaus. Es war wirklich ganz, ganz streng.“

Obwohl sie sich nie in einer Partei engagiert hat, ist Prankl politisch äußerst interessiert und überzeugte Sozialistin:

Ich schau mir schon viel an, was die [Politiker] treiben. Das interessiert mich, weil die sollen mal zurückdenken, die Arbeiter auch, was früher war. Die Ansprüche, die sie gestellt haben und bekommen haben vom Staat: Urlaubsgeld, Kinderzuschuss, und das und das. Das haben sie nicht von alleine bekommen, das haben unsere Alten erkämpft!“

Am glücklichsten war Margit Prankl in ihrem Leben immer dann, wenn sie ein Kind geboren hatte. Gefragt was sie jüngeren Menschen fürs Leben mitgeben möchte, sagt sie:

„Wenn man Kinder hat, immer zuerst auf die Kinder schauen!“

Text von Melanie Grubner.

Linkliste zu den Audiodateien des Projekts „MenschenLeben“ der Mediathek:

www.melk-memorial.org oder:

Interview Margit Prankl Teil 1:

<https://www.mediathek.at/atom/2638D89D-272-00003-000072D3-2638842C>

Interview Margit Prankl Teil 2:

<https://www.mediathek.at/atom/268AB738-255-00072-00001995-268A4F3C>

Interview Margit Prankl Teil 3:

<https://www.mediathek.at/atom/2638D8F6-11A-0000A-000072D3-2638842C>

Interview Margit Prankl Teil 4:

<https://www.mediathek.at/atom/268AB880-3C6-00079-00001995-268A4F3C>